

**Enjoy Jazz:** Bassist Sebastian Gramss stellt neue Band vor

## Wie aus einem Guss

Von unserem Mitarbeiter  
Matthias Spindler

Großes Gedränge auf der kleinen Bühne des Heidelberger Karlstorbahnhofs. Sie ist dermaßen vollgestellt mit Instrumenten nebst den heute unvermeidlichen Kabelsträngen dazwischen, dass die Musiker Mühe haben, sich zu ihren Plätzen durchzuschlängeln. Immerhin, es sind neun an der Zahl, und jeweils zwei von ihnen spielen Schlagzeug oder Bass; und zwar den Kontrabass, der, wenn er vor Konzertbeginn quer auf dem Boden liegt, den knappen Raum kaum weniger einschränkt als ein Drumset.

Außerdem braucht ja auch der Konzertflügel seinen Platz. In diesem Fall ist es ein besonderes Instrument: ein Diskflügel, der das, was auf ihm gespielt wird, per Elektronik speichern und dann von alleine wiedergeben kann. Viel davon ist freilich nicht zu vernehmen: Der neomodische Geselle zickt offenbar, und Pianist Philip Zoubek muss den ganzen Abend über selbst die Tasten drücken. Wenn er nicht gerade an den Knöpfen eines kleineren Elektrogeräts neben sich dreht und merkwürdig deformierte Pianotöne daraus hervorlockt.

### Geschlossen agierende Formation

Aber das geschieht nicht allzu häufig, der Anteil der virtuellen Klänge am Gesamtgeschehen auf der Bühne bleibt erstaunlich gering. Und das ist gut so, denn was die Musiker aus Fleisch und Blut zu bieten haben, braucht eigentlich keine Zusatzelektro. Formiert in multinationaler Besetzung mit Hauptquartier in Köln, ist den neun Instrumentalisten der Musterfall einer geschlossen agierenden Jazzformation gelungen, die dem einzelnen dennoch größtmögliche Freiheiten erlaubt – zum Beispiel den drei Bläsern. Trompeter Valentin Garvie, Altsaxofonist Pierre Borel und Rudi Mahall an Klarinette und Bassklarinetten sind jeder für sich improvisatorische Feuerköpfe. Aber eben noch solistisch zuzugehen, verbunden sie sich im nächsten Moment, ganz lässig auf ein Handzeichen hin und zugleich mit äußerster Präzision, zu dem, was vor ihnen auf den Notenblättern steht: Kompositionen von Bassist und Bandleader Sebastian Gramss (Bild), die in zwei längeren Blöcken suiteartig dargeboten werden. Wie einst beim Art Ensemble of Chicago sind diese Themen samt den davon angeregten Improvisationen bei aller Modernität getränkt von Jazz-Geschichte. Und wahrhaftig, sie swingen – was von den Beteiligten doch hoffentlich nicht als Beleidigung empfunden wird.



(BILD: ALESSANDRO D'AMICO)

**Junge Talente:** Die Musikhochschule schickt den südkoreanischen Bariton Eunwon Park zum Gesangswettbewerb nach Baden-Baden

## Meistersänger von Mannheim

Von unserem Mitarbeiter  
Jaspar Glaschke

Die Sprache, in der Eunwon Park über sein Leben redet, ist wie sein Werdegang: sehr lebendig, aber auch sehr mühsam. Charakterlich wirkt der Südkoreaner wie ein klassischer Sänger, beherrscht und präsent redet er in seiner mittlerweile zweiten Fremdsprache, die er erst seit zwei Jahren spricht.

Schon zu Beginn seines Gesangsstudiums in Seoul wusste er, dass er anschließend in Deutschland studieren würde. Und so reiste der junge Bariton nach Berlin – in eine absolut ungewisse Zukunft. „Das war eine sehr schwere Zeit. Ich hatte gar keine Kontakte, sprach ein bisschen Englisch und überhaupt kein Deutsch. Da war es sehr schwer, eine Wohnung zu bekommen.“

### Täglich harte Arbeit

Natürlich hört man recht schnell, dass Parks Deutsch noch nicht perfekt ist. Aber man hört auch, wie fleißig er schon trainiert hat. „Seitdem ich hier bin, höre ich jeden Tag deutsche Nachrichten. Langsam abgeheilt, auf halber Geschwindigkeit. So habe ich mir selbst Deutsch beigebracht.“ Deutsch ist unabhängig für ein kulturelles Studium, viele Diskussionen in der Musikhochschule Mannheim müssen zwangsläufig auf Deutsch geführt werden, obwohl die jungen Künstler aus vielen unterschiedlichen Ländern kommen.

Ungefähr die Hälfte seiner Kommilitonen stamme nicht aus Deutschland. Die Sprache des Musikstudiums ist also Deutsch – mit Akzent. Deswegen setzt Park auf harte tägliche Arbeit. Dass er Singen wie eine sportliche Disziplin betrachtet, überrascht da nicht: „Jeden Tag zu üben ist nun mal mein Leben. Und sehr wichtig für mein Leben sind Ziele. Viele Ziele, aber auch viel Optimismus.“

Das Gesangsstudium ist anders als andere Studiengänge, weil die Konkurrenz groß ist und die attraktiven Stellen rar sind. Aber Park wusste was er wollte: „Man bewirbt sich immer an allen Hochschulen im ganzen Land. Und in Mannheim habe ich die Professorin Stefanie Krahenfeld kennengelernt. Eine sehr nette Frau und eine sehr gute Lehrerin. Ich wollte mit ihr zusammenarbeiten.“ Und so rückte Mannheim in den Fokus seiner aussichtsreichen Karriere. „Als Asiate hatte ich in Deutschland erst mal nur Angst. Alles sieht ganz anders aus, aber mittlerweile ist es sehr angenehm. Es ist sehr nett und ruhig hier, die Menschen leben hier glücklich.“

Park möchte auch nach seinem Studium gern noch hier leben und arbeiten. Mit seiner Lehrerin stellte er ein passendes Repertoire zusammen: Arien aus Mozarts „Così fan tutte“ und „Der Wildschütz“. „Für



Bariton Eunwon Park spricht mit Jaspar Glaschke aus der Kulturredaktion über eine Mozart-Arie.

BILD: RINDERSPACHER

### Eunwon Park und der Wettbewerb der Opern Akademie

■ Eunwon Park wurde 1987 in Seoul geboren. In der südkoreanischen Hauptstadt studierte er bis zum Jahr 2012 Gesang.

■ Seit April 2012 lebt er in Deutschland, seit März 2014 in Mannheim. Hier absolviert er an der Musikhochschule Mannheim die Solistische Ausbildung bei Professorin Stefanie Krahenfeld.

■ Der Gesangswettbewerb der Opern Akademie findet am 19. November um 17 Uhr im Weinbrennensaal des Kurhauses in Baden-Baden statt (Eintritt: 26, ermäßigt 21 Euro. Karten unter Telefon 07221/93 27 00). Die sechs Teilnehmer kommen von den fünf Musikhochschulen Baden-Württembergs und aus Straßburg.

ein deutsches Publikum will ich auch eine deutsche Arie singen. Und die Musik passt zu meinem Operncharakter. Das ist Musik, da tanz ich, wenn ich singe.“

Wettbewerber sind für junge Sänger heutzutage essenziell. „Aber nicht schön“, sagt Park. Es hängt alles von der Jury ab. „Mittlerweile hat der 30-Jährige schon mehr als zehn größere Wettbewerbe in Deutschland und in Italien bestritten – und belegt schon jeden möglichen Platz. Für ihn eine Bestätigung dafür,

dass es stark auf das Urteil der Jury ankommt. Und auf die Konkurrenz.“

Sechs Sänger werden sich in Baden-Baden am 19. November beim Wettbewerb der Opern Akademie messen. Das Niveau der anderen macht Eunwon Park Angst. Wahre Belastung drücken seine Worte aus. „Aber das Gefühl, das Stück, das ich gelernt habe, dem Publikum zu präsentieren, ist sehr schön. Danach erhole ich mich und will sofort wieder auf die Bühne.“ Park sagt, er habe keine Vorbilder. Aber er hatte einen

Vater. Der hat auch in Deutschland Gesang studiert, in Kassel und in Frankfurt. Er kehrte zurück nach Südkorea, gründete dort mit einer Cellistin eine Familie – und starb unerwartet, als Eunwon sieben Jahre alt war. „Meine Mutter setzt viel Hoffnung in mich!“ Aber auch das scheint Park eher anzutreiben als zu bremsen.

### Auf der Bühne glücklich

„Wenn ich auf der Bühne stehe, ist die Welt freundlich und ich bin happy. Das ist ein fantastisches Gefühl. Da gibt es keine Zweifel.“ Während dieser Worte holt er sein Smartphone raus und macht dessen Display zur Bühne, läuft mit den Fingern von der einen zur anderen Ecke. „Auf der Bühne ist man immer aktiv!“ Man versteht Park auf Wort – selbst wenn er nichts sagt. All die Anstrengungen, die er auf sich nimmt, machen ihn lebendig und inspirierend. „Ich habe viele Träume. Ich träume immer. Das gibt mir eine starke Kraft.“

**Kunst:** Sechs Fotografen stellen in der Prince House Gallery aus

## Spürbare Lust am Sehen

Von unserer Mitarbeiterin  
Helga Köbler-Stählin

Alles ist in sanftem Grün. Das stille Meer. Die Vorhänge vor dem imaginären Fenster. Der Fußboden im Raum. Ein friedliches Bild, könnte man meinen, aber was macht die trichterförmige Öffnung auf der spiegelglatten Fläche? Der Betrachter ist verstört. Eine solche Verstörung, den scheinbaren Widerspruch, das Surreale, will nicht nur Giovanni Castell mit seinem Bild „Aporie 36“ erreichen. Im Rahmen der Off//Foto 2017 ist er einer von sechs Fotografen, die von der Prince House Gallery eingeladen wurden.

Allesamt zeigen sie „Unlichte Wirklichkeiten“ und fordern Zweifel an konkreten Sachverhalten ein. Spuren von Wirklichkeiten sind sichtbar – ebenso malerische und gleichsam digitale. Und wer sich Zeit nimmt, durch die drei Räume zu wandeln, der wird schnell die Lust am Sehen verspüren.

Bereits im Entrée empfängt die Besucher eine junge Dame. Gerhard Winkler hat sie fast 1:1 in Szene gesetzt und handkoloriert. Wie all seine Arbeiten schwebt das Kunstwerk im spannenden Zwischenraum von Malerei und Fotografie. Wie und was ist das Original? Das Rätsel gibt uns auch Thomas Petri auf, dessen Hauptmotiv das Wasser ist. Er arbeitet mit Wiederholungen und seine „Seascapes“, die Seelandschaften, mutieren zu grafisch anmutenden Darstellungen. Kühl und nüchtern.

### Landschaften als Fantasiebilder

Wo aber beginnt die Definition von Landschaft? Eine Beschreibung der sichtbaren Welt, wie der britische Maler David Hockney die Fotografie definierte, ist sie keinesfalls. Und auch wenn Peter Mathis Landschaften fotografiert, erschafft er keine Abbilder. Seine „Burg Neu Ems“ ist eher zum fantastischen Raum geworden, wo sich Übergänge und Motive von der Deutlichkeit distanzieren. Wie weit digitales Können gehen kann, zeigt uns Hannes Neumann am klarsten. Der Künstler entwickelt an seinem Rechner einen schöpferischen Prozess, der scheinbare Wirklichkeiten bis zum ästhetischen Gebilde formt. Ralf Breucks Arbeiten erkennt man an den ausgeklügelten Innenräumen. Malerische, digitale Strukturen sind sichtbar, dennoch verharren sie im architektonischen Stillstand. Eine Fantasiewelt sind sie. Ohne menschliche Gesellschaft.

Bis 10.11., geöffnet 12-17 Uhr, www.princehouse.de



Reizvolle Strukturen: Ralf Breucks, „Chain of Command“.

BILD: RALF BREUCKS

**Ausstellung:** Heilbronner Museum im Deutschhof zeigt Arbeiten des Mannheimer Bildhauers Jens Trimpin aus vier Jahrzehnten

## Form ist die Sprache der Kunst

Von unserem Mitarbeiter  
Alfred Huber

Stille! Wer hier das Glück hat, zeitweilig allein zu sein, erfährt fast Grenzenloses. Denn was der Mannheimer Bildhauer Jens Trimpin auf Einladung des Heilbronner Museums im Deutschhof aus 40 Jahren zeigt, vor allem abstrakte Marmor-Skulpturen, vermittelt den Eindruck, weit mehr zu bieten als nur handwerklich perfekt gestaltete Objekte. Obwohl bereits das genügen würde, um ein ungewöhnliches bildhauerisches Können zu bewundern.

Michelangelo soll behauptet haben, dass er die Figur nur aus dem Stein befreien müsse. Bei Jens Trimpin ist daraus eine Form geworden, für ihn die „Sprache der Kunst“, deren Energie und Kennlichkeit er durch geduldig Abtragen des Materials freilegt.

Ein „Kleiner Kopf“ aus Kalkstein, 1972 entstanden, berichtet von den Anfängen, einer kurzen figurlichen

Phase. Doch bereits ab den frühen 1980er Jahren beginnt Trimpin, der zunächst in Mannheim an der Freien Akademie (Gerd Dehofs) studierte und dann zur Bildhauerklassen von Heinz Wimmer nach Nürnberg wechselte, sich mit der Ausgestaltung von Formen zu beschäftigen.

### Klarheit und Offenheit

Dabei konzentriert er sich zunehmend auf das Problem zwei- oder dreidimensionaler Flächen. Dass er für seine Marmor-Arbeiten ausschließlich Hammer, Meißel und diverse Feilen als Arbeitsgeräte benutzt, verrät ein Traditionsbewusstsein, das in einem spannungsreichen Gegensatz zu den abstrakten künstlerischen Ergebnissen steht.

Den einmal eingeschlagenen Weg, das kann man in Heilbronn deutlich verfolgen, ist der 1946 geborene Trimpin bis heute konsequent weitergegangen. Aus einer für ihn typischen Befragung des Materials entstehen immer wieder konzen-

trierte Formen, die sich an Klarheit, Offenheit, aber auch finaler Unbestimmtheit orientieren. Er wolle das Material nicht zu artistischen Kunststücken zwingen. Ein Ausstrich Trimpins, dessen Werke immer



„Ohne Titel“ (1991) heißt diese Skulptur von Jens Trimpin.

BILD: KLEINBACH, STUTTGART

immer wieder berührenden äußeren Einfachheit komplizierter sind, als es zunächst den Anschein hat.

Was gelegentlich noch an Quadrate oder Rechtecke erinnert, hat einen konsequenten Prozess durchlaufen, der die visuelle Erwartungshaltung des Betrachters durchaus irritieren kann.

### Wahrnehmung infrage stellen

Mit leicht verzogenen Kanten und abgewinkelten flächigen, manchmal Bewegung suggerierenden Verlaufsformen stellt Trimpin nicht nur unser normatives, oft an Symmetrien geschultes Wahrnehmen infrage, sondern auch die Komplexität des Materials. Nichts wirkt hier schwer oder hart, zumal die knappen Auflagepunkte der Skulpturen oder abgegrächten Standflächen zusätzlich einen fast „schwebenden“ Zustand vermitteln.

Um all das detailliert zu erkennen, auch die Schönheiten der Granit-Maserungen, sollte der Betrach-

ter die Arbeiten langsam umwandern. Deshalb ließ man in Heilbronn den einzelnen, auf Podesten platzierten Werken genügend Raum, damit der Besucher, wenn er will, sich in kontemplativer Haltung dieser kreativen Bilanz von künstlerischem Nachdenken, Reduzieren und Verdichten angemessen nähern kann. Wer seine beschleunigten Lebenserfahrungen vor der Museumstür lässt, trifft auf eine Stätte der Ruhe, auf ein gesammeltes Anderssein, das unsere große Sehnsucht nach einem vitalen Leben auf kleinster Ebene intensiv zu erfüllen vermag.

### ZUR AUSSTELLUNG

Bis 28.1.2018, Museum im Deutschhof, Heilbronn, Deutschhofstr. 6. Geöffnet: täglich außer Mo 10–17 Uhr, Di bis 19 Uhr. Tel.: 07131/56 22 95. Eintritt frei. Der Katalog zur Ausstellung erscheint Ende November und kostet 15 Euro.

### Was morgen wichtig ist

#### Filmfestival startet

Das 66. Internationale Filmfestival startet mit einem „Feierlichen Eröffnungabend“ um 20 Uhr auf dem Gelände der Campbell Barracks. Gezeigt wird in Anwesenheit unter anderem von Regisseur Olivier Peyon das emotionale Drama „Life beyond me“.

#### Georgette Dee singt

Kult-Diseuse Georgette Dee singt um 20 Uhr im Mannheimer Capitol über das „Gute im Menschen“ – begleitet von Pianist Terry Truck.